

Der Lübecker Volksbote erscheint jeden Nachmittag, außer an Sonn- und Feiertagen. Der Abonnementpreis beträgt: Bei Lieferung durch die Boten ist es ins Haus halbjährlich 60 Mark, Einzelverkaufspreis 5 Mark.
Redaktion: Johannisstraße 46, Fernruf 905.

Die Anzeigengebühr beträgt für die aktives halbmonatliche Zeitung über deren Raum 16 Mark, für Versammlungen, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 15 Mark, für Reklamen 5 Mark. Beilagengebühr für 1000 Stück 250 Mark. Geschäftsstelle: Johannisstraße 46, Fernruf 926.

Lübecker Volksbote

Tageszeitung für das arbeitende Volk.

Nummer 250.

Mittwoch, 25. Oktober 1922.

29. Jahrgang.

Angst und bange!

Dr. L. Lübeck. 25. Oktober.

Das besichende Bürgertum spielt ein gefährliches Spiel. Ist ihm Russland nicht Warnung genug? Und das dortige Schicksal seiner Standesbrüder? Man möge es sich gesagt sein lassen auf der anderen Seite: der beste Schriftsteller für den Bolschewismus ist das gedanken- und gewissenlose Bürgertum selbst. Denn die Geduld der Arbeiterschaft ist längst zu Ende."

Sprechen diese Sätze, nachzulesen im „L. V.“ vom vergangenen Donnerstag, nicht das aus, was jeder Arbeiter tatsächlich denkt? Sind sie nicht die reine Wahrheit?

Den ehrenwerten Rittern von Profit und Schiebung mögen sie allerdings nicht gut in den Ohren geklungen haben. Manche von ihnen rannten deshalb von Freund zu Freund, von Gesinnungsgenossen zu Gesinnungsgenossen! „Haben Sie schon die neueste Hezerei des Volksboten gelesen? Wir müssen eine einheitliche Abwehrfront bilden. Wir müssen endlich zur Tat schreiten!“

Aber wie? Hannemann, geh du voran, du hast die größten Stiefel an! Aber niemand wollte Hannemann sein; und es blieb alles bei dem bischen Aufregung. Die glückselige Jagd nach dem Profit legte sich wieder wie tanender Nebel über die unruhigen Wogen des raffgierigen Meeres.

Der Dollar steigt weiter! Der Getreidepreis steigt, der Butter- und Milchpreis steigt; alle anderen Warenpreise steigen ebenfalls. Juchhu! Welche Lust Schieber zu sein! Was klimmt uns des deutschen Volkes Not? Unserein hat Sachwerte, hat Devisen! Je größer die Not, desto größer der Profit!

Da fällt ein bitterer Tropfen in den Kelch. Die Reichsregierung erwägt Maßnahmen gegen die wahnstarke Volksausbeutung. Verbietet kurzerhand die Devisenspekulation! Der Profit ist in Gefahr, der Profit! Goll man sich das gesellen?

Einst hatte Deutschland eine Zwangswirtschaft — sie gab dem armen Teufel nicht viel, aber sie gab ihm doch etwas. Diese Zwangswirtschaft hing an dem saugenden Nabel des Gewinnvampirs wie ein Mühlstein. Man verlässt sie deshalb, verleumdet die Sozialdemokratie, versprach dem Volke goldene Berge bei ihrer Aufhebung und schließlich — wurde sie beseitigt. Der Weizen des Profits aber blühte wieder.

Wird man also jetzt den gleichen Weg einschlagen! Man wird das Spekulationsverbot des Reiches solange beschimpfen und verlästern, solange gegen die Pläne der Sozialdemokratie die Schmucktrommel der Lüge ertönen lassen, bis die Regierung anfängt, weich zu werden. Wie am Schnürchen gezogen folgte die gesamte bürgerliche Presse dieser Parole — und der Erfolg blieb nicht aus.

Da geschah etwas Unerwartetes. Die Sozialdemokratie verkündete ihren unabänderlichen Beschluss: ein Zurück gibt es nicht mehr. Entweder die Regierung geht rücksichtslos den Weg der Markstabilisierung weiter, erdrohlt jede Spekulationsmöglichkeit in Devisen, beschlägt nahm die eingehamste Menge fremden Geldes; oder wir können die Verantwortung für die Bereelendung der Massen nicht länger tragen. Will die bürgerliche Reichstagsmehrheit kapitalistische Liebesgabenpolitik treiben, so mag sie auch dafür die Verantwortung übernehmen.

Das war ein Paukenschlag! Und wirkte wie ein Stockhieb in einen Ameisenhaufen. Angst trieb durch die weiten

Hallen des Kapitals und der Spekulation. Was soll werden, wenn die Sozialdemokratie festbleibt? Wenn sie mit aller Härte des Willens auf einer planmäßigen Lebensmittelbewirtschaftung besteht? Wo bleibt dann der schöne Profit? Oder wenn sie gar aus der Regierung austritt und die Führung der hungernden Massen gegen die gegenwärtige Ausbeutungswirtschaft übernimmt?

Keines von beiden darf geschehen. Bildet eine Einheitsfront gegen die Sozialdemokratie! Zur Tat ihr Bürger! Hannemann, geh du voran!

Und diesmal stand sich auch in Lübeck ein Hannemann. In einem Leitartikel der „L. V.“ versucht er sein Glück und stößt ins Horn der bürgerlichen Sammlung.

„Mitbürger!“ So heißt die Ueberschrift dieses Aufsatzes, der besser mit „Angst und Bange“ überschrieben worden wäre. Angst vor einem elenden Verfallen des Bürgertums, wenn die Sozialdemokratie ihren ehrlichen Namen für die jegliche Verbrecherwirtschaft einzelner gegen alle nicht mehr hergeben wird. Angst vor dem Wutschrei der hungernden Millionen, wenn sie an das kurzfristig gewissenlose Schlemmetleben weniger ihre ausgemergelte Arbeitskraft nicht mehr weiter vergeben wollen.

Und in seiner Angst greift der genannte Leitartiller zu Beschwörungsformeln. Er beschwört die Sozialdemokratie, und er beschwört den „Volksboten“. Haltet die Unruhe von dem Volke fern — auf ein bischen Hunger mehr kommt es auch nicht mehr an!

Dann wendet er den Mantel; und bestürmt das Bürgertum. Er hält ihm die Säke vor, die am Eingang dieses Aufsatzes angeführt sind. Über um dem gesamten Bürgertum die Peitsche der Angst über den Rücken zu legen, verdreht er den Sinn unserer Sätze und verschweigt schamhaft, daß wir ausdrücklich vom „besichenden“ Bürgertum gesprochen haben.

Wir wissen auch, daß große Teile des Bürgertums mit der bittersten Not ringen. Und es wäre ungerecht, sie mit ihren „kapitalstrotzigeren“ Stiefschwestern in einen Topf zu schmeissen. Aber solange sie sich selbst zu ihren „besseren Brüdern“ hingezogen fühlen, trotz Hunger und Elend, ist ihnen nicht zu helfen.

Auf die übrigen Sprüche des Leitartillers der „L. V.“ zu antworten, haben wir keinen Grund. Er schreibt im Sold des „besichenden“ Bürgertums das „verhungernende“ Bürgertum dum. Aber er selbst glaubt doch hoffentlich seine Weisheiten selbst nicht — im Interesse des Journalistenberufes hoffen wir das. Oder hält er es vielleicht für einen irgendwie erträglichen Zustand, daß 40 Millionen Deutsche allmählich arbeitend verhungern, während einige wenige Millionen faulenzend das sorgloseste und üppigste Dasein führen? Er möge im stillen Kämmerlein sich selbst die Antwort geben; in der Offenlichkeit darf er ja die Wahrheit nicht sagen.

Zum Schluß noch eine Frage: Welches Blatt ist denn, außer dem „Volksboten“ noch ehrlich republikanisch? Die „L. V.“? Seit ihrer geheimen Verlobung mit dem demokratischen Häuslein vielleicht? Dessen Einfluß erstreckt sich doch höchstens auf das linke Bein des „Kolosse von Rhodes“.

Es ist merkwürdig, zu welch abenteuerlichen Behauptungen die stärksten Männer sich versteigen, wenn Angst und Bangigkeit sie beschleicht.

verschiedene Meinungen geben; es wird sich nicht vermeiden lassen, doch Gegenläufe, Interessen und Ideen auseinanderstoßen. Aber diesen Kampf so zu führen, daß er nicht in Zusammenstoss der Seidenhäuser, nicht in blinde Selbstzerstörung ausartet, muß unser gemeinsames Bestreben sein. —

Im Laufe des Nachmittags stattete der Präsident dem Präsidenten des Reichstages einen Gegenbesuch ab.

Beratung des Reichskabinetts.

II. Berlin, 25. Oktober. (Lokalanzeiger.)

In der gestrigen Sitzung des Reichskabinetts vertrat Reichswirtschaftsminister Schmidt noch einmal seinen Standpunkt, daß die Devisenordnung ergänzt werden müsse. Die Meinungen stehen hier scharf auseinander.

Berlin, 25. Oktober.

Das Reichskabinett trat gestern nachmittags zusammen, um einen Vortrag des Reichswirtschaftsministers Schmidt über die Devisenverordnung entgegenzunehmen. In dem Vortrag fand eine lebhafte Debatte. Ein Beschluss wurde jedoch nicht gefaßt. Die Beratungen sollen heute im Kabinett fortgesetzt werden. Die für gestern angekündigte Parteiführerversammlung beim Reichsanziger findet gleichfalls heute ihre Fortsetzung.

Die Forderungen der Sozialdemokratie.

Berlin, 24. Oktober.

Gegen Mittag empfing der Reichsanziger die beiden Vertreter der sozialdemokratischen Fraktion, Hermann Müller und Reichschauspieler Bauer, zu einer Besprechung. Die beiden Herren teilten die gestrigen Beschlüsse der sozialdemokratischen Fraktion über die Hebung der Mark und den Ausbau der Devisenverordnung mit. Sie verlangten, daß die Reichsbank etwa 300 bis 350 Millionen Goldmark aus ihrem Goldschatz für die Stabilisierung der Mark zur Verfügung stelle.

Währungskonferenz in Berlin.

Berlin, 25. Oktober.

Halbamtlich wird berichtet: Die Reichsregierung hat eine Reihe hervorragender Finanzfachverständiger des Auslandes nach Berlin eingeladen, um mit ihnen darüber zu beraten, welche Maßnahmen für eine Stabilisierung der Währung bei der gegenwärtigen Lage Deutschlands ergreifen werden können. Die Beratungen werden in Kürze stattfinden.

Wie der „Berl. Lokalanzeiger“ hierzu ergänzend mitteilt, handelt es sich bei den Sachverständigen des Auslandes vor allem um neutrale oder vollkommen unparteiische Fachleute, wie um den Engländer Keynes, den Schweden Prof. Cassel, und die Holländer Termoille und Visserina. Das „Berl. Tageblatt“ nennt ferner den amerikanischen Währungsfachverständigen Professor an der Columbia Universität Jenks und den in Berlin weilenden Vizepräsidenten der amerikanischen Garantie-Trust-Company Totler.

Der Reparationsausschuss reist nach Berlin.

Paris, 24. Oktober.

Der Wiedergutmachungsausschuss hat am Nachmittag beschlossen, Sonntag abend nach Berlin zu reisen, um mit der deutschen Regierung über die Maßnahmen zu verhandeln, die zum Ausgleich des Budgets und zur Stabilisierung der Mark führen sollen.

Um die Lieferungsverträge.

SPD. Unter dem Vorsitz des Reichstagsabgeordneten Silberschmidt und des französischen Senators Charpentier fand am Montag in Berlin am Sitz des Verbandes der sozialen Betriebe eine Konferenz statt. Der Zweck dieser Konferenz war, die Befreiungen und Abmachungen, die schon in verschiedenen vorhergehenden Konferenzen stattgefunden haben, definitiv festzulegen. In dieser Konferenz nahmen außer den genannten noch eine Reihe hervorragender und einflussreicher französischer Persönlichkeiten teil. Von deutscher Seite nahmen daran teil Dr. Wagner und Astor vom Verband der sozialen Betriebe, Sassenbach und Spieker vom ADGB, Süß vom Ufa-Bund, Käppeler.

Die französische Delegation erstattete zunächst Bericht von den fürzlich stattgefundenen Verhandlungen mit der französischen Regierung. Aus diesem Bericht ging hervor, daß die französische Regierung dem Aktionsomitee als Beauftragter der Geschädigten der zerstörten Gebiete bestimmte Zusicherungen gegeben hat. Diese Zusicherungen betreffen insbesondere die Verteilung von Reparationsholzen, für die Bestellungen, die durch das Aktionsomitee an den Verband der sozialen Betriebe gegeben werden. Im Anschluß hieran ist seitens der deutschen Delegation darauf hingewiesen worden, daß vor einigen Tagen in der Presse eine Notiz erschienen ist, wonach die Reparationskommission die Lieferungen von Kohlen an Frankreich von 1600 000 Tonnen auf 1950 000 Tonnen zu erhöhen beantragt habe. Diese Pressenotiz ist von autoritativer deutscher Seite als richtig bestätigt worden. Es wurde von der deutschen Delegation darauf hingewiesen, daß, wenn diese Forderung wirklich aufrechterhalten werden sollte, damit alle Lieferungen und Leistungen für die zerstörten Gebiete, wie alle bisher abgeschlossenen Verträge hinfällig würden, da es ganz ausgeschlossen ist, daß von den deutschen Bergarbeitern höhere Leistungen als die bereits gefahrenen Leistungen verlangt werden können. Die französische Delegation war sich durchaus einig mit den deutschen Vertretern, daß tatsächlich diese Forderung alle Verträge hinfällig machen würde. Sie hat die bestimmte Erklärung abgegeben, daß sie sofort nach ihrer Rückkehr nach Paris mit der französischen Regierung sich darüber ins Einvernehmen setzen wird, um dieser die Tragweite der Kohlenfrage klar zu machen.

Nachdem in der Kohlenfrage eine vollständige Vereinbarung zwischen den beiden Parteien festgestellt worden war, wurde in die Beratung der beiden Vertragsentwürfe, die von deutscher wie von französischer Seite vorlagen, eingetreten. In allen Punkten, die heute zur Beratung gelangten, wurde zwischen den beiden vertragsschließenden Parteien vollständige Vereinbarung erzielt. Die Weiterberatung ist auf Dienstag vormittag 9 Uhr verlegt worden.

Landung englischer und amerikanischer Truppen in Wladivostok.

Berlin, 24. Oktober.

Nach hier eingetroffenen Meldungen sind in Wladivostok englische und amerikanische Seetruppen gelandet worden, um die Küstene der sich im fernen Osten befindlichen Engländer und Amerikaner zu decken. In der Stadt herrschen chaotische Zustände. Fünf Banditen überfielen das französische Konsulat und raubten es vollständig aus. Im Zusammenhang damit hat das französische Konsulat Schritte unternommen, um die Entsendung eines französischen Kriegsschiffes nach Wladivostok, das sich in Yokohama befindet, zu bewirken.

Rußland auf der Orientkonferenz.

Nach einer Pressemeldung soll es gelingen sein, eine Formel zu finden, welche es der russischen Regierung gestattet, einen Delegierten zur Orientkonferenz zu entsenden. Die alliierten Mächte hatten im Grunde der Ansicht zugestimmt, daß die Orientkonferenz ohne die Teilnahme Russlands nicht geregt werden kann.

Die englische Regierungskrise.

Von Rudolf Breitscheid.

Der folgende Artikel ist die Frucht einer politischen Studienreise nach England, von der Genosse R. Breitscheid soeben zurückgekehrt ist. Red. d. "B."

Lloyd Georges Tage und die der Koalition waren seit einigen Wochen gezählt, aber die Lösung, die die politische Krise in England einstweilen gefunden hat, kam doch unvermutet. Man nahm an, daß „der kleine Walliser“ das Parlament auflösen und als Premierminister an das Volk appellieren werde. Daz er vorher zurücktrete, galt als unwahrscheinlich, denn er ist nicht der Mann, der einem Kampf aus dem Wege geht.

Die Versammlung der konservativen Unterhausmitglieder und Minister, die am letzten Donnerstag stattfand, machte einen Strich durch alle Berechnungen. Wider Erwarten entschied sie gegen den Führer der konservativen Partei, Außen Chambellan, der die Koalition verteidigte. Das Land hatte sich in den letzten Tagen so entschieden von dem bisherigen System und seinem hervorragendsten Träger abgewandt, daß nur noch eine Minderheit der konservativen Parlamentarier an der alten Politik festzuhalten wagte. Die große Mehrheit verlangte eine Partei wählen. Die sehr unfreundlichen Zurufe, mit denen einige der Koalitionsminister von der Volksmenge vor der Tür des Carlton-Clubs begrüßt worden waren und vor allem der eben bekanntgewordene Sieg des antikonservativen konservativen Kandidaten bei der Ersatzwahl in Newport gaben den letzten Anstoß zu der sensationellen Entscheidung.

Damit fiel das Kabinett auseinander, und es blieb Lloyd George nichts anderes übrig, als dem König seine Demission einzureichen, der Bonar Law, den Vertrauensmann der Konservativen als der stärksten Fraktion, zur Neubildung der Regierung berief. Bonar Law wird diese Mission übernehmen und durchführen, nachdem ihn die Konservativen offiziell zum Parteiführer gewählt haben, und dann nach aller Wahrscheinlichkeit ungesäumt das Parlament aufzulösen und Neuwahlen auszuschreiben. Aus Ihnen werden, wie ich schon vor einigen Tagen ausführte, wenn nicht alles fälscht, die Konservativen mit der größten Mandatsiffer hervorgehen, und die Frage ist nur, ob sie die absolute Mehrheit erringen. Geschieht das nicht, so muß es zu einer neuen Koalition kommen, und so merkwürdig es klingen mag, ein Zusammengehen der Anhänger Bonar Laws mit den unter der Führung von Asquith und Grey stehenden unabhängigen Liberalen liegt dann keineswegs außerhalb des Bereichs der Möglichkeit, da für eine Kombination: Liberale und Arbeiterpartei die Voraussetzungen kaum gegeben sein werden. Lloyd George wird mit einer verhältnismäßig kleinen Gruppe — man schätzt rund 50 Mitglieder — einstweilen beiseite stehen, aber gerade bei der Unsicherheit der Mehrheitsverhältnisse ein nicht unbeträchtliches Gewicht in die Wagschale zu werfen haben.

Deutschland interessiert dieser Wechsel in dem Kurs des englischen Staatschiffes natürlich in erster Linie unter dem Gesichtswinkel seines eigenen Schiffs. Wie wird der Rücktritt Lloyd Georges auf die auswärtige Politik Großbritanniens einwirken? Wie wird Englands Verhältnis zu Frankreich und Deutschland beeinflussen?

Es ist in den letzten Tagen vielfach so dargestellt worden, als habe Deutschland in dem scheidenden Premierminister einen Freund verloren. Daran ist zweifellos soviel richtig, daß Lloyd George die Unersättlichkeit des Verhaillier Friedensvertrages erkannt habe und die Methoden Poincarés verabscheute. Es lebte in ihm der Wunsch, Europa den Frieden zurückzugeben, und er sah ein, daß eine der wesentlichen Voraussetzungen für die Erfüllung seiner Sehnsucht eine Revision der französischen Politik sei. Er hat dem oft — nicht nur in öffentlichen Reden — deutlich genug Ausdruck gegeben, aber leider waren seine Bemühungen nur in sehr geringem Umfang von Erfolg gekrönt, und diejenigen, die von seinem Eingreifen etwas Enttäuschendes für Deutschland erwarteten, sahen sich immer wieder enttäuscht. Was war der Grund? Man kann darauf hinweisen, daß er nicht sein eigener Herr war und Rücksichten auf die Konservativen im Kabinett nehmen mußte, indessen ist damit doch keine ausreichende Erklärung für sein Verhalten gegeben, und wir müssen uns darüberwerden, ob die Praxis, die er befolgte, die richtige war.

Was man in London, insonderheit von bürgerlichen Politikern immer wieder hören kann, ist, daß es für England nur zwei Wege gibt: entweder es lebt in einigermaßen entzücklichen Be-

ziehungen zu Frankreich, oder es zieht sich wie Amerika von den kontinentaleuropäischen Angelegenheiten zurück. Ein drittes existiert nicht, vor allem nicht die Möglichkeit eines bewaffneten Konflikts mit Frankreich, denn in der einen Beziehung besteht in dem britischen Volke Einmütigkeit: es will keinen Krieg.

Lloyd George macht man zum Vorwurf, daß er sich zu keiner der beiden Alternativen entschlossen habe. Und wohl nicht mit Unrecht! Er wollte die Hände in den europäischen Angelegenheiten behalten, verstand es aber nicht, sich mit Frankreich zu stellen. Mit Irland ging es noch zur Not, mit Poincaré, den er persönlich nicht mochte, stand er auf dem gespannten Fuße. Es gelang ihm infolgedessen nicht, die französische Politik in seinem Sinne günstig beeinflussen. In Paris fühlte man sich von ihm getröst und verlebt und suchte schon aus Verärgerung alles zu hinterziehen, was von seiner Seite kam. So sah er nicht nur nichts durch, sondern sah sich schließlich immer wieder zu Rückzügen genötigt, von denen der in der türkischen Frage der am schmerzlichsten empfundene war. Sein ständiges Lavieren endete mit einem Schiffbruch.

Wie nun auch immer die Wahlen ausgehen — diese Politik wird nicht fortgesetzt werden, und es hat sich nun zu entscheiden, ob man die mehr oder weniger herzliche Entente aufrechterhält oder Europa Europa sein läßt. Beide Lösungen haben in allen Parteien Anhänger, und die Labour Party nimmt nur insofern eine besondere Stellung ein, als sie mit Nachdruck dafür eintritt, die europäischen Probleme dem Volke zu überlassen. Nach welcher Seite schließlich die Entscheidung fällt, wird sich aus den Ereignissen ergeben, und Frankreich würde einen verhängnisvollen Irrtum begehen, wenn es sich nach der Beseitigung Lloyd Georges unter allen Umständen der englischen Unterstützung bei seinen europäischen und kleinasiatischen Wünschen sicher glaubte.

In Deutschland werden wir uns jedenfalls mit dem Gedanken an diese neuen Möglichkeiten vertraut machen und gleichzeitig prüfen müssen, welche für uns die vorteilhafteste sein würde. Von vornherein steht fest, daß nichts verhängnisvoller wäre, als auf eines der beiden Pferde, das französische oder englische zu setzen. Ich hörte das Wort eines Mannes, der in der englischen auswärtigen Politik eine bedeutende Rolle spielt: „Es würde grausam sein, Deutschland zwischen England und Frankreich wählen zu lassen!“ Dieselbe Persönlichkeit vertrat mit vielen anderen die Meinung, es würde für uns bei weitem am besten sein, wenn England mit Frankreich in den bestmöglichen Beziehungen lebe, da es dann in der Lage sei, auf die Politik der Franzosen gegenüber Deutschland stärker einzumischen als bisher. Dieser Erfolg, so wurde hinzugefügt, werde um so sicherer eintreten, jemehr auf einer Seite Deutschland den ernsten Willen zeige, seiner finanziellen Schwierigkeiten im Innern Herr zu werden, und je größere Fortschritte auf der anderen Seite der Gedanke einer wirtschaftlichen Annäherung zwischen Deutschland und Frankreich mache. Großbritannien fürchte nicht, daß seine Interessen dabei zu Schaden kämen.

Ich vernehle nicht, daß mir auch die Auffassung begegnet ist, die vollständige Loslösung Englands vom Kontinent könne uns nützlich sein, da dann die Franzosen vielleicht, um Deutschland zu gewinnen, zu Zugeständnissen an uns bereit sein würden. Aber nach meiner Ansicht ist der erste Weg der bessere und verhängnisvollere und das wenige, was wir nach Lage der Dinge tun können, sollten wir tun, daß er beschritten wird. Im übrigen sind wir leider zum Abwarten verurteilt, und die Wartezeit wird uns gerade in den nächsten Wochen, in denen England durch die Wahlkampagne und die Orientierung an einer Beschäftigung mit Deutschland und dem Reparationsproblem gehindert ist, recht lang und qualvoll vorkommen.

v. Gräfe ausgeschlossen.

Wluda ist schuld daran!

Die deutschnationalen Reichstagsfraktion hat Herrn v. Gräfe-Goldbeck nun mehr endgültig aus ihren Reihen ausgeschlossen. Das Streitobjekt bildet die „Völkische Arbeitsgemeinschaft“, zu der sich der rechte Flügel der Deutschnationalen zusammengetragen hat. Herr v. Gräfe hatte vor seinem Ausschluß zwar die Erklärung abgegeben, daß er die „Völkische Arbeitsgemeinschaft“ innerhalb der Partei ablehne, er habe sich aber nicht zu der Erklärung versiehen können, daß er sich auch dann der Beauftragung versiehen könne, daß er sich auch dann der Beauftragung für die „Völkische Arbeitsgemeinschaft“ enthalten werde.

Sollte diese sich außerhalb der Deutschnationalen Partei konstituieren, darauf hat die Fraktion den Ausschluß beschlossen. Die Differenzen zwischen den Deutschnationalen und ihrem völkischen Flügel hatten seit dem Rathenau-Mord akuten Charakter angenommen.

Der Fall Gräfe dürfte nun das Vorspiel zu einer Absondierung des gesamten deutschvölkischen Flügels von der Deutschnationalen Partei sein. Das wäre an sich eine ernsthafte politische Angelegenheit, wenn es nicht Herrn v. Gräfe gelänge, durch Ausführungen in der „Deutschen Zeitung“ die Sache ins Komische zu ziehen. Er behauptet nämlich allen Ernstes, daß an dieser Spaltung allein die Juden schuld seien. Die Juden seien es gewesen, die schon vor dreißig Jahren die Spaltung zwischen Stöcker und der konservativen Partei herbeigeführt hätten. Jetzt liege der gleiche Fall vor:

Es ist Alljuda abermals gelungen, den Spaltbasissus unerkannt von denjenigen, die von ihm initiiert worden sind, in die große zukunftsstarke nationale Entwicklung hineinzutragen, der „Trennungstritt“ ist verblendet wiederum gezogen worden durch diejenigen, die nicht wußten, was sie taten und nicht merkten, wem sie dienen!

Es ist wirklich entsetlich! Da etabliert sich nun eine Partei ausdrücklich zu dem Zweck, den „jüdischen Einfluß“ ganz und gar aus dem öffentlichen Leben ausschalten, und dann bringt es der jüdische Einfluß fertig, diese selbe judentreue und judengegnerische Partei auseinanderzuheften! Mann kann danach den Stoßtrichter des Herrn v. Gräfe verstehen:

Wer ist Henning, wer ist Wulfe, wer ist Gräfe, Zylinder, Frau Wohlfieh, Wiegertshaus e tutti quanti — Tröpfchen sind wir alle...

Diese namentliche Aufzählung der deutschvölkischen „Tröpfchen“ stellt wohl bereits die Vorstandsliste der neuen Partei dar.

Die Gräfe in Bayern.

Die in Bayern vorgenommene Ernteproschüng für Kartoffeln hat nach der II. ergeben, daß die Kartoffelernte 46,6 Millionen Doppelzentner beträgt und damit 20,8 Millionen Doppelzentner mehr als im Vorjahr. In Zukunft wurden geerntet 3,4 Millionen Doppelzentner, das ist 1,3 Millionen Doppelzentner mehr als 1921. Die Ernte an Runkelrüben beträgt 41,3 Millionen Doppelzentner und damit um 15,4 Millionen Doppelzentner mehr als im Vorjahr.

Trotz der reichen Kartoffelernte, die sich nicht nur auf Bayern bezieht, sind in den Großstädten und Industriebezirken Kartoffeln nur in sehr spärlichem Ausmaß zu haben. Sie werden von vielen Landwirten in übergrößen Mengen eingemietet und damit die Winterversorgung der Bevölkerung ernstlich gefährdet.

Sozialwirtschaft.

Kartoffelnotierung.

Hamburg, 24. Oktober.

Als in den Erzeugergebieten gezahlte Erzeugerpriise für Kartoffeln ab Wallbahnhöfen sind am Montag festgestellt worden: Weiße Kartoffeln 600 bis 610 Pf. pro Zentner, rote 500 bis 510 pro Zentner, gelbe Industrie 650 bis 700 Pf. pro Zentner.

Devisen-Kurse.

Berlin, 25. Oktober.

Amtliche Devisennotierung an der Berliner Börse.

24. Oktober 23. Oktober

Amsterdam	1 fl.	1720,68	1600.—
Brüssel (Anwerpen)	1 Frs.	270,80	278,80
Kristiania	1 Kr.	785,53	817,95
Kopenhagen	1 Kr.	888,78	727,17
Stockholm	1 Kr.	1174,03	1087,27
Helsingfors	1 Finn. Mk.	108,54	94,50
Rom	1 Lire	179,55	167,08
London	1 £	1960,57	1820,37
New York	1 Doll.	4408,95	4074,78
Paris	1 Frs.	311,71	296,75
Zürich	1 Frs.	505,45	740,64
Madrid	1 Pesetas	670,81	615,95
Wien	100 Kr.	5,55	5,60
Prag	1 Kr.	142,64	133,16
Budapest	100 Kr.	171,—	161,—

Gigib, das Fischermädchen.

Erzählung von Theodor Mügge.

16. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

Kein Strauß und kein Hahn war auf der Klippe zu sehen, wohin Gullik den Saat mit dem Seehunde geschleppt hatte. Zerissen und ausgewühlt lagen die Felslager, zertrümmt und erbost von vielseitigsfähigen Stürmen. Nur aus manchen Fugen wucherten schäfige Fäden, die im Winde raschelten, und unten stöhnte das Meer, wenn es ausgelenkt in die hohen Höhlungen drang, die es in zeitlosen grimmigen Kämpfen geschaffen. Wenn Winterstürme wüteten, flog die Brandung über die Klippe auf, und zwischen den Felslagern senkten sich tiefe Löcher hinab, die von Eis und Schnee ausgefressen, zerbrockt und zerstört waren, und auf deren Grunde schlammiges Wasser dunstete. Zu einem solchen Ende klappte Gullik den Saat, blieb dabei stehen und sah hinunter. Es war mehr als zehn Fuß tief, von allen Seiten steil und fast rund. Bartflechten hingen daran nieder, es auf die schwarze zitternde Flüssigkeit, die den Boden bedeckte.

Ein paar Augenblicke starre Gullik vor sich hin, dabei falten sich seine harten Hände zusammen, er stand in tiefen Gedanken. Darauf aber ließen sich seine Finger los, und langsam kamen die Worte über seine Lippen: „Es muß so sein, also mag's geschehen!“ Und indem er mit der linken Hand nach dem Saat fakte, sah seine rechte in die Tiefe; er sah dort sein Messer herau, ließ aber die Scheide darin stecken. Es war ein langes schwarzes Messer, wie es die Fischer zum Ausweiden der Fische bei brachten. Mit einem Schnitt ist der stärkste Kabelsau damit von oben bis unten aufgeschnitten, die starke Spitze trennt ihm Kehle und Kopf. Gullik hielt es in seiner vollen Hand so gefaßt, wie es zu Stoß und Schnitt nötig war, und während er sich bückte und die Scheide vom Saat zurückzog, schlossen sich seine Finger, als wollte er rasch sein Blut aus dem Körper ausdrücken. Der Stahl war so scharf, daß er sich leicht in die Felsen bohren konnte.

„Nein, nein“, sagte er entschlossen und hart, „du mußt daran. Besser du, als er, Gott steh dir bei!“ Und damit griff er den Hund ins Genick, preßte ihn mit aller Kraft zusammen und zückte das Messer auf dessen Augen. Aber indem sein Arm niederauffahren wollte, hörte er eine Stimme direkt neben sich, die ihn ansprach, und im Schreien ließ er den Hund los.

Thorkel Ingolf stand direkt bei ihm; ein stilles Entsetzen kam über den Fischer, und da er ihn ansehen wollte, vermochte er es nicht, er mußte die Augen niederschlagen. Thorkel sprach kein Wort, aber der Hund benötigte keine Freiheit, er kroch zu ihm hin, Schutz bei ihm zu suchen. Da fuhr ein grimmiger Zorn durch Gulliks Brust. Sein Arm mit dem Messer stieß sich, sein kaltes Gesicht schwoll an, er atmete schwer. „Willst du da, kleiner Kerl?“ rief er. „Hast noch nicht genug Angst über mich gebracht? Willst deinen Herenhund haben, mir die Blagegeister weiter ins Haus zu hantieren?“

„Wie sprichst du so, Gullik Hanse?“ antwortete Thorkel. Weißt du nicht, daß ich gern dir nur Liebes tun möchte?“

Der Fischer schwieg, seine Augen rollten noch immer. „Wie kommst du hierher,“ fragte er endlich.

„Das steht natürlich genug zu,“ sagte Thorkel. „Ich stand gestern direkt an deinem Fenster, als Grete dir riet, den armen Hund grausam zu mattieren und zu töten, damit Anders gefündet werde. Ich wollte das nicht leiden, Gullik, wollte dir sagen, welche Sünde es sei, darum fuhr ich hierher auf die Klippe, noch ehe du kamst und erwartete dich.“

Gullik blieb noch immer finster. „Was schläfst du dich um mein Fenster?“ fragte er.

„Auch das will ich dir sagen, Ich hatte am Abend vorher schon Sigrid ein Mittel für den Kranken gebracht, in Meldekoerre hatte ich es für ihn bekommen. Es wird ihn gesund machen.“

„Du brauchst ihm ein Mittel?“ rief Gullik entsetzt. „Willst du ihn töten?“

„Sei vernünftig“, sprach Thorkel. „Das Mittel ist von einem berühmten Doktor in Christiania und wird Anders wohlstehen, denn seine Freiheit ist sicherlich nichts, als widerholtes, hartes Vieher. Gestern schon ist es dann nach fortgeschrittenen, heute wirkt es sicherlich noch besser. Der mir das Mittel gab, wird mit dir leicht sprechen, und du mußt den Doktor holen, was du gleich hättest tun sollen. Statt der hässlichen Grete zu glauben, die so schlecht ist, wie ihr Sohn Clas.“

„Du fuhr Gullik auf, es war halb Mitternacht, halb Scham. „Schläfst du ihn?“ drohte er, „du der so viel Schlimmes tat und was auf Seite dir Boten mit Undank vertragen hat! Clas ist wader, aber da — er geht mit Schande und Lügen um!“

Thorkel blieb ruhig, doch sein Gesicht wurde ernst und seine Augen groß. „Wann hast du je gehört, daß ich lüge?“ antwortete er. „Nimmer wird Schande über mich kommen, hätte du

dich davor und dich vor Clas. Du hattest ihm den Hund gegeben, ihn nach Langford zu bringen, dort trai ich ihn an, als er ihn eben mit dem Saat ins Wasser werfen wollte, damit er elend dabei umkomme. Da ich zu ihm wrang, härtzte er mich hinein, mittwoch zwischen den steilen Klippen von Røde, und noch glaubt er, daß ich tief unten bei den Trolle liege. Eilig machte er sich fort, nahm mein Fahrzeug mit und war sicher, mich erschlagen zu haben. Aber der Hund kam in die Höhe und ich auch. Ich brachte ihn aus dem Saat, und wir schwammen beisammen; die Ebbe half uns aläufig heraus bis nach Weddöe. Dort ließ ich den Hund weiter schwimmen, ich wußte wohl, daß er den Weg zu dir zurückfinden würde; mehr als einmal war er früher schon mit mir in Langford gewesen. Ich aber ging weiter und die Nacht durch bis zum Morgen, wo ich nach Meldekoerre kam. In den Gaard bin ich bis jetzt gewesen, ich kam zur rechten Zeit.“

Er schwimmt ein Weilchen und setzte dann hinzu: „Du siehst wohl, daß Clas Gorud ein böser Schelm ist, der keine schlechte Tat fürchtet. Seine Mutter hat den Plan gemacht, dich zu verlieren, durch Überzeugen und Bestechen mich vor dir zu stören und zu verderben. Du sollst ihm Sigrid geben, mir will er meine Stelle nehmen, möchte auch wohl gern dein Erbe sein, wenn Anders stirbt; aber von dem allen wird nichts werden. Ich denke, du glaubst mir, Gullik Hanse.“

Der Fischer antwortete nicht und reagierte sich nicht. Endlich blieb er Thorkel fest an und fragte: „Ist das alles wahr, Th

Freistaat Südbad.

Mittwoch, 25. Oktober.

Um den Milchpreis.

Milch als Schweinefutter.

Der Verband Norddeutscher Milchhändlervereine Hamburg verbrauchte sich in einer Sonderveranstaltung den Kopf über Milch- und Butterpreise. Dass er einen Hymnus auf seine eigene Tüchtigkeit entstimmte, ist selbstverständlich. Einem anderen Ausweg aus der Preisberechnung: Butter gleich Milch und Milch gleich Butter fanden die Verhandlungen nicht. Nur an einem nochmals sie mit Recht Anstoß an der Umarbeitung der Milch in Kondens- und Traufmilch. Von 8 Gesellschaften werden täglich 300 000 Liter Milch hierzu verarbeitet. Durch das Bieten höherer Preise verteuern diese Gesellschaften die Milch, und die Gefahr liegt vor, dass die Frischmilch zur Dauerware gemacht, zur Ausruhung der Konjunktur auf Lager genommen und ins Ausland verschoben werde.

Auch ein Vertreter der Milchproduzenten sprach. Und zwar von den hohen Kosten der Stallsfütterung. Den ganzen Sommer über kam diese nicht in Betracht und trotzdem stiegen die Preise von Woche zu Woche. Der Mann behauptete auch, dass die Kühe von dem Tage an weniger Milch geben würden, an dem Höchstpreis eingeführt würden. Heute schon stellten sich die Erzeugergruppen für das Liter Milch auf 104 Mark. Als Dritter im Bunde kam der Butterauktionsmann, der das einfachste Rechenegemel zeigte: Margarine- und Schmalzpreise seien für den Butterpreis allein maßgebend.

Wir wollen uns auf die Deutshubereien heute nicht einlassen. Der Geld- und Dollarhunger sprüht ja doch aus allen Röhren. Über eine Erklärung mehr für die Rechenkunststücke unserer lieben Väterinnen möchten wir verzichten. In mehr oder minderem Maße trifft diese von der „Voss. Sta.“ gebrachte und auf Berlin zugeschriebene Aufzeichnung auch auf die anderen Landesteile zu. Sie lautet:

Wir beschließen ein tägliches Steuern der Butterpreise, die sich sichtlich bemühen, dem Weltmarktpreis, der durch die Verschlechterung unserer Balala auf schwundhaften Höhen steht, nachzukommen. Mit dem Butterpreis ist bekanntlich der Milchpreis verbunden. Man wollte dadurch, dass man den Preis der Milch in einem höheren Verhältnis an dem Preis der Butter teilnehmen lässt, der Landwirtschaft einen stärkeren Anreiz für die Milcherzeugung geben, und erwartete eine erhöhte Milchausfuhr.

Diese Erwartung hat sich leider nicht erfüllt. Wie wir vom Süddämmen Milchamt erfahren, ist die tägliche Milchbelieferung seit der Einführung der erhöhten Relation zum Butterpreis um 35 000 Liter zurückgegangen. Die Gründe für diese verhängnisvolle Entwicklung sind auf der einen Seite in den hohen Preisen zu suchen, die für Schweinefleisch ausreichen werden. Infolgedessen ist es für die Landwirtschaft allgemein, die Milch an das Fleisch zu versetzen, als sie in die Stadt zu liefern. Auf der anderen Seite sind auch die Käsehersteller außerordentlich in die Höhe gegangen, so dass es ebenfalls viel mehr verloren, Butter und aus der dabei verlustliebenden Margarine Käse zu machen, als Milch zu liefern.

So ist es. Das Geschwafel vom Fetswohl ist eitel Spielerei. Ein fettes Schwein im Stall liegt dem Arbeiter mehr am Herzen als Tantende von blutigen Fleischköpfen. Und auch in den Städten gibt es noch keine Käse, die Schweinefleisch essen und bezahlen können. Meister sie das Fleisch nehmen, das müssen die Hälter, vielleicht auch Mithilfe der reaktionären Parteien und deren Freunde, die noch festem Fleisch und Gewissen mitschaffen, diese volksabdingende Wirtschaftspolitik zu führen.

Die Not des Mittelstandes.

Die Colemansche Zeitungsfabrik ist drauf und dran, die Sozialdemokratie zu vernichten. Als besondere Gauleiter produzierten sich die mittelstandstreitischen L. N. R., denen der Vortag von Stinnes u. Co. in Oldesloe ganz und gar den Kopf verdreht hat. Nach dem bekannten Trud: „Haltet den Dienst!“ verflucht das sich für Altpapierpreis anbietende Blatt die paar, von der Ursache der Not noch nicht Bekleideten einzufangen. Wir kennen das Rezept der Mittelstandstreite nicht erst seit der Existenz der L. N. R. Wir wissen auch, dass die größten Schreiter auf jener Seite gerade jene sind, die die Haarschulds an dem Untergange des sog. Mittelstandes auf dem Gewissen haben. Und dazu zählen die L. N. R. in erster Linie. Wenn das Gerne-Groß-Blatt in der Königstrasse ebenso ehrlich wäre wie es vorlaut ist, dann brauchte es heute nicht über die traurigen Verhältnisse des Mittelstandes ein Kommergeschrei anzustimmen, sondern es müsste sich wie der Priester in der Messe an die Brust schlagen und sagen: meine Schuld, meine Sünd, meine große Schuld. Den letzten Beweis für die Griechenfahrtstreit ist, wie sie die L. N. R. auch im lokalen Teil betreibt, bilden die letzten Vorzüglichkeiten über die neue ungewöhnliche Getreidepreisstaffelung. Oder will das in Stinnespolitik herumflutschende Blatt etwa leugnen, dass die von der Reichsregierung für nötig gehaltene Breisatzabnahme des Umladeortes sämtlichen bürgerlichen Parteien nicht weit genug ging. Gingen nicht die bürgerlichen Parteien bei der Preisfeststellung über die Regierungsvorschläge hinaus? Wer war es denn, der sich allein gegen die weitere Verschlechterung der Lebenshaltung des Volkes wandte? Doch nur die Sozialdemokratie!

Wer bekämpfte jede von der Sozialdemokratie geforderte Maßnahme zur Milderung der Not, z. B. das Tabakensatzverbot, die Dienstkontrolle? Die bürgerlichen Parteien und im Interesse des Geldbaus die Colemanpreis an erster Stelle.

Die größte Schamlosigkeit begeht die Rechtspresse jetzt bei der Getreidepreishöhung, bei der sie den Arbeitern die Stange hält. Haken sich denn die L. N. R. die Wirkung dieser volksverderblichen Politik nach vorstellen? Vor wenigen Wochen wurde die Tonnen Weizen im freien Markt mit 10 000 bis 14 000 Mark gehandelt, heutzutage mit 186 000 Mark. Und durch die neue Preiserhöhung das Umladeortestaffelung werden wir in wenigen Tagen für Markebrot mindestens das Dreifache des bisherigen Preises bezahlen müssen — durch die Schulden der Rechtsparteien einschließlich der volksparteilich verfeindeten Demokraten. In Berlin hat die städtische Ernährungsabteilung bereits beschlossen, dem Marktamt vorauszuschicken, den Preis des Markenwertes von 1900 Gramm vom 20. Oktober ab auf 98.50 Mark festzulegen. Dies bedeutet eine Wertsteigerung um rund 124 Prozent! Das markenfreie Brot soll vom 20. Oktober ab 300 Mark kosten.

Die gleiche Brotpreiserhöhung werden wir auch hier erleben und da mag es noch ein Blatt vom Schlag der L. N. R. hoch über die Befämpfung dieses grenzenlosen Wüchers, die Sozialdemokratie, aufzurufen und von Rettung des Mittelstandes zu sprechen, an dessen Vergessen sie selbst die größte Schuld tragen und dessen Untergang sie durch die von brutalen Proletarien getragene Freihandelswirtschaft beflecken lassen? Sittliche Größe heißt Fleisches Affentheater bei den Volksparteien. Sie verstehen es,

sittliche Größe sich einzubilden, wo ihre ganze Wiederaufbauherrschaft zusammenfällt. Wenn nur die Nutznießer dieser Not über ihrem Prostitut thronen.

Das ist die Volkspartei in Reinkultur, die überall versagt hat, wo sie an Stelle der Worte Taten sehen sollte. Und doch die aufgebläschten L. N. R. bekennen sich in ihrer Einfalt zu dieser Negation. Sie schließen ihren blöden Sermon über die Mittelstandsrettung mit folgendem Eingeständnis:

„Freilich, positive Hilfsmöglichkeiten und Versprechungen, das es in absehbarer Zeit anders werden würde, könnten auch dort (auf dem Oldesloer Vortag) nicht gemacht und nicht erwartet werden, so lange Zeit und Verhältnisse sich nicht geändert haben.“

Damit haben die Politikaster bewiesen, dass ihr ganzes Geschwafel Augen verblenden will. Anders bewerten wir auch die Tätigkeit dieser Partei und ihres Reichsparties in der Strafe nicht.

Rund Umstimmung für den Südbader Ballabend.

Von der Produktiven Arbeitsfürsorge

wird uns geschrieben: Die Arbeitslosigkeit beginnt bereits größeren Umsfang anzunehmen. Damit treten auch wieder größere Mengen an die Produktive Arbeitsfürsorge heran. Trotzdem der bisher günstigen Arbeitsmarktslage wer es der Produktiven Arbeitsfürsorge möglich, mit den ihr zur Verfügung stehenden Mitteln ihre Aufgaben zu lösen. Es wurden im Laufe des Jahres durchschnittlich 80–100 Erwerbslose wöchentlich vorübergehend beschäftigt und zwar vorwiegend Leute, die wegen ihres hohen Alters auf dem freien Arbeitsmarkt nicht mehr in feste Beschäftigung gebracht werden konnten und somit einem technischen Schicksal überlassen geblieben waren, wenn die Produktive Arbeitsfürsorge nicht eingegriffen hätte. Seit Bestehen der Fürsorge wurden 30 Baystellen verschiedener Art fertiggestellt, worin an Lohn rund 1½ Millionen aufgewendet wurden. Zur Zeit sind 82 Personen auf 3 Baystellen (Aufzockung von Kahlstagsflächen) in den Staatsosten, Wegebau bei Düsseldorf und Planierung eines Platzes in Köln) tätig. Arbeiten sind von der Produktiven Arbeitsfürsorge in rechtlichem Umfang für die Zeit größerer Arbeitslosigkeit vorzusehen. Aber die Mittel reichen nicht, um eine größere Anzahl Arbeitslose während der Wintermonate zu beschäftigen, wenn die freiwilligen Beiträge nicht eine erhebliche Steigerung erfahren. Die freiwilligen Beiträge haben sich in letzter Zeit leider keineswegs der Geldentwertung und Erhöhung der Löhne und Gehälter entsprechend gesteigert. — Es werden daher alle beteiligten Kreise gebeten, nach wie vor ihre Beiträge unbedingt regelmäßig zu überweisen. Ganz besonders wird aber an die immer noch Arbeitsstehenden die dringende Bitte gerichtet, dieses Werk, welches seinerzeit ermüdet von allen Berufsgruppen für notleidende Erwerbslose aller Berufe geschaffen worden ist und nicht zuletzt zur Gefahrung unseres Wirtschaftslebens mit beisteht, mit allen Kräften zu unterstützen und überall dafür zu wirken. Gilt wenn alle zahlen, kann auch jeder damit rechnen, dass er, wenn er einmal von einer längeren Arbeitslosigkeit heimgesucht werden sollte, noch bessere Not geschützt werden kann. Besonders bedauerlich ist es, dass immer noch ein großer Teil der Beamtenkraft und der Lehrer arbeitsstet. Zahlungen werden von allen Banken auf Konto „Produktive Arbeitsfürsorge bei der Stadtsparkasse“ und von unseren mit Ausweis versehenen Einsammelstellen entgegengenommen.

Die neue Zählung des Gasverbranches.

Die Verwaltung der Gas-, Elektrizitäts und Wasserwerke hat dem ihr von allen Seiten entgegengesetzten Wunsche entsprechend in Aussicht genommen, ab 1. November die Feststellung des Betriebes monatlich vorzunehmen. Um an Personal gegenüber dem jetzigen System zu sparen, soll gleichzeitig die Einziehung der aufgeladenen Petrische durch direkte Geldabhebung durch die Abnehmer erfolgen. Über das neue Verfahren, das noch Genehmigung durch Senat und Bürgerschaft zur Anwendung kommen soll, sei kurz folgendes gesagt:

Die neue Einrichtung besteht im wesentlichen aus 2 Karten, die beide zur Aufnahme der Messerstände des Verbrauchs und der zu zahlenden Beträgen dienen. Die eine Karte ist für den Verbraucher bestimmt, bei dem sie ständig aufbewahrt bleibt und von dem sie dem jeweils monatlich einfassierenden Beamten zur Eintragung vorbereitet wird. Die andere Karte stellt das Verkaufskonto des Betriebsamts dar, sie wird dem Einfassierer zur Feststellung und Einziehung der Beträge mitgegeben. Der Einfassierer erscheint nun monatlich zunächst am gleichen Tage bei dem Konsumanten, liest wie bisher die Messerstände ab, errechnet also den Verbrauch und die zu zahlenden Beträge an Hand einer Tabelle und notiert sie auf seiner und der ihm vom Konsumanten vorgetesteten Karte und zieht die Beträge ein. Der Empfänger des Geldes bestcheinigt der Einfassierer auf der Karte des Konsumanten. Kann der Konsumant den Betrag nicht sofort bezahlen, so hinterlässt der Einfassierer einen Zettel, der den zu zahlenden Betrag und die Aufforderung enthält, den Betrag innerhalb 5 Tagen an den Einfassierer oder die Kasse zu entrichten. Die Verwaltung legt aus praktischen Gründen großen Wert darauf, dass möglichst alle Abflüsse an den Einfassierer erfolgen. Konsumanten, die die Rechnung bisher durch Boni überwiesen haben, werden gebeten, künftig nicht mehr durch die Kart zu überweisen, sondern dem Einfassierer einen Verrechnungsschein zur Beleistung der schuldigen Beträge zu übergeben. Dieses neue Verfahren ist in einer ganzen Reihe deutscher Städte mit sehr gutem Erfolg durchgeführt. Reklamationen können gleich beim Abnehmer möglich vorgetragen werden. Die Verwaltung erwartet beim Publikum weitgehendes Entgegenkommen.

Genosse Ernst Dick, der früher als Metallarbeiter in Lübeck tätig war und als Schriftführer des Sozialdemokratischen Vereins fungierte, wurde in Plauen im Vogtland zum befohlenen Stadtrat gewählt.

Kohlenarbeiterstreik und Technische Nothilfe. In dem Situationsbericht der Streikleitung wurde davon gesprochen, dass die Technische Nothilfe eingegriffen hätte. Wie uns mitgeteilt wird, beruht diese Mitteilung auf einem Irrtum. Es handelt sich bei den drei Arbeitern um Streikbrecher, zu deren Schuh die Unternehmer die in jener Gegend postierte Schuhmannspatrulle heranzuziehen versuchten. Einen Auftrag, die Arbeitswilligen besonders zu schützen, hatte der Posten nicht.

Brot und Butter für Miete. Wie der „Gen. Anz.“ berichtet, suchte ein junger Herr ein möbliertes Zimmer. U. a. erhielt er ein Angebot aus der Vorstadt St. Lorenz in einer Villa. Er wurde feierlich von einer alten Dame in Begleitung ihres Sohnes und einer alten Dienerin empfangen und nach Erfüllung seines Wunsches in ein sehr nettes, almodisches Zimmer geführt. Der Herr war bestrebt für sein etwaiges neues Heim, Zeit wurde über die Zahlung der Miete erörtert. Als Entgelt wurde die wöchentliche Lieferung eines markenfreies Brotes und eines halben Pfundes frischer Butter verlangt. Ob einer solcher

Forderung etwas verblüfft und nach der Bemerkung, dass ein solcher Preis doch wohl etwas zu hoch gegriffen sei, wurde die Butterforderung in eine Margarineforderung umgewandelt.

Silberauslauf. Die Reichsbankanstalten kaufen zurzeit bis auf weiteres zu folgenden Preisen Silbermünzen an: Markstil: 250 M. für 1 Mark, alte Taler: 825 M. für ein Stiel. Sämtliche Postanstalten vermiteln den Silbermünzen-Aufkauf.

Handwerkerschule. Den Gesellen und selbständigen Handwerkern wird vom 1. November an wieder Gelegenheit geboten, in den freiwilligen Abendkursen der Gewerbeschule ihre Kenntnisse in den mathematischen Fächern und im Zeichnen zu erweitern. Die Anmeldungen müssen umgehend erfolgen. (Siehe Inserat.)

Gewerbeschule. Vom 30. Oktober ab setzt der Unterricht für die Malerlehrlinge und die Lehrlinge des Bauhandwerks ein. Die noch fehlenden Anmeldungen sind schleunigst zu bewirken. (Siehe Inserat.)

pb. Vermieter wird seit Sonntag der Schlauchlerling Hermann Möller, geboren am 5. November 1908 in Hachenburg. Der Vermieter ist 1,65 m groß, von schlanker Figur und hat dunkelblonde Haare, blaue Augen und blaues Gesicht. Bekleidet war er mit hellgrünem Filzhut, dunkelgrün fariertem Anzug, Fantasiweste und brauner Weste. Der Vermieter stottert etwas. Die Eltern des Vermieters, wohnhaft hier, Engelsgrube 63, sichern eine Belohnung von M. 2000.— dem zu der den Aufenthalts des Vermieters so angeben kann, dass seine Zurückführung möglich sein wird.

pb. Wilderer. Gestogenommen wurde ein Bootsmann, der mit seinem Bruder auf der Küstner Feldmark gemildert hatte. Beide wurden von dem dort angestellten Jäger und einem Polizeibeamten beim Wilden erappelt und getötet. Der Bruder des Gestogenommenen konnte die Flucht ergreifen und entkommen, nachdem er den Jäger mit dem von ihm mitgeführten Gewehr auf den Kopf geschlagen hatte.

pb. Gestogenommen wurde ein 23jähriger Arbeiter von hier, der einem Arbeitssolligen ein Portemonnaie mit über 5000 Mark aus einem verschlossenen Spint gestohlen hatte.

Hinweise auf Versammlungen, Theater usw.

Achtung, Bürgerschaftsfraktion. Freitag abend 6 Uhr im Rathaus. Fraktionssitzung. Vollständig und pünktlich erscheinen.

Achtung, Gasarbeiter! Die Differenzen mit der Firma Reck, Rosenstern in Solingen sind erledigt. Die Sperrre ist aufgehoben.

Stadttheater. Donnerstag, „Die Fahrt ins Blaue“. Am Freitag zum letzten Mal. „Die Jüdin“. Sonntag wird zum ersten Male in dieser Spielzeit „Die toten Augen“ von Eugen D'Albert gegeben.

Angrenzende Gebiete.

Schwartau-Kensfeld. Eine Parteiveranstaltung findet am Donnerstag abend 8 Uhr im Gasthof Transval statt. Genosse Parteisekretär P. Viechtach spricht über die Sozialdemokratie und die politische Lage. Vollzähliges Erscheinen der Genossen und ihrer Frauen wird erwartet.

Ahrensburg, Feuer. Am Sonnabend mittag brannte auf dem Gute Glasau die große Kornschüre des Haupthofes, Pächter Edhorst, nieder. Außer der Glasauer Gutsfeuerwehr erschienen die Feuerwehren aus Hassendorf, Husfeld, Wöbb, Bosau, Lünsfeld, Berlin und Ahrensburg, deren vereinten Bemühungen es gelang, das Pächterwohnhaus und die anliegenden Gebäude, die durch Flugfeuer stark gefährdet waren, zu retten. Die strohgedeckte Scheune brannte bis auf den Grund nieder. Es verbrannten 250 Fuder Roggen, 189 Fuder Weizen, 146 Fuder Gerste. Ferner wurden durch das Feuer verbrüht 3 Reisedwogen, etwa 500 Zentner Kunstdünger, etwa 70 Zentner Kartoffeln, eins großer Menge Arbeitsgerät und Kleidungslücke der Hofsarbeiter. Die neben dem Gebäude liegende Zimmerwerkstatt konnte zum Teil gerettet werden, doch ging auch hier der Dachstuhl in Flammen auf. Die Veranda des Pächterhauses und das Stroh bei einer etwa 200 Meter entfernt liegenden Gebäuden hatte ebenfalls schon Feuer gefangen das aber im Entstehen wieder gelöscht werden konnte. Die Erstzündungsursache des Feuers ist unbekannt.

Aus aller Welt.

Weitere Eisenbahnunglüche. Aus Wittenberge wird berichtet: Ein schweres Eisenbahnunglück ereignete sich Montag abend auf dem Bahnhof Boizenburg. Ein von Magdeburg kommender Güterzug fuhr einem anderen Güterzug in die Flanke, als er im Begriff war, die Station Osterburg zu verlassen. 50 Wagen wurden dabei zertrümmert. Ein Schaffner wurde getötet und ein Lokomotivführer schwer verletzt. Das Unglück wird auf Ueberfahren eines Signals zurückzuführen sein. Der aus Dömitz kommende Personenzug 12 fuhr auf dem Bahnhof in eine Arbeitskolonne, die auf dem Wege zur Arbeit einen verbotenen Weg über die Gleise benutzt. Starfer Nebel hatte den Arbeitern das Heraussehen des Zuges verboten. Zwei Männer wurden getötet, einer schwer verletzt. Ein neues Eisenbahnunglück ist aus Frankreich zu melden. Montag abend gegen 11 Uhr stießen zwei Züge, die beide in parallelen Gleisen nach Paris unterwegs waren, kurz vor St. Dennis zusammen, weil eine Weiche falsch gestellt war. Der schnellere Zug, der eine Verzögerung einzuholen hatte, fuhr dem zweiten in die Flanke. Eine Lokomotive und sieben Waggons kippten um und begannen zu brennen. Aus den Trümmern wurden vorsichtig zwei Tote und 18 Verwundete hervorgezogen.

Die Eisenbahnkatastrophe in Rumänien. Wie aus Konstanza berichtet wird, werden noch immer verstümmelte Leichen unter den Trümmern des verunglückten Zuges herumgezogen. Von den Schwerverwundeten sind weitere sechs Verstorbene gestorben. Der Schlafwagen des verunglückten Zuges ist vollständig zertrümmert. Sämtliche Passagiere darin wurden getötet. Die Lokomotive des zweiten Schnellzuges liegt zertrümmert neben dem Bahndamm. Der Stationsdamm hat die Verhaftung der Stationschefs sowie des Lokomotivführers des zweiten Zuges verhindert. Die bisherigen Ermittlungen haben ergeben, dass die Stationschefs sowie auch das Bahnhofs- und Verkehrspersonal vollständig betrunken waren, wodurch die Katastrophe verhindert wurde.

Berantwortlich: Für Politik und Volkswirtschaft Dr. J. Leber; für Freistaat Südbad und Feuerlöschverein Hermann Bauer; für Inserat Heinrich Steinberg. Verleger: Heinrich Steinberg. — Druck von Friedrich Meyer & Co. — Sämtlich in Lübeck.

DENIGDING

Töller & Gößmann
Feine Maßschneiderei.
Fernruf 2119.
Mühlenstraße 82.

J. H. Pein

Merk 10/12.
Breite Straße 64/68.
Beste Bezugsquelle für Manufakturwaren, Bettw.,
Bettleder, Herren- und Knaben-Garderobe,
Arbeits- und Berufskleidung.

Arbeiter!

Arbeitsnosen, Kajen, Herren- u. Jüngl.-Anzüge kauft man
am besten bei **O. Peter**, Glockengießerstr. 31.

F. A. Müller

Leinen - Wäsche
Betten
Braut- und Kinder-Ausstattungen.

Heinrich Waller

Breite
Straße 60
Herrenartikel, Wäsche, Krawatten, Handschuhe,
Hüte.

Ernst Wehde

Herrenartikel.
Beckergrube 83.

Hut-Richter

Breite Straße 20
Hüxstraße 44.
Fernruf 8448. Größte Auswahl. Billigste Preise.



Lübeck
Mühlenstraße 84

Reserviert für

Franzen & Co.,

Holstenstr. 21.
Herrenartikel.

J. H. Evers

Tuchhandlung.
Beste Bezugsquelle
für Tuche, Anzugstoffe, Paletot- u. Hosenstoffe.
Listung auch durch sämtliche Schneidermeister.

Berta Döhrmann Nchf.

Holstenstraße 13/15.
Spezialhaus für Putz und Modewaren.

Emma Rösch

Johannstraße 1, I.
Sämtl. Neuheiten
in Hüten, auch Düveline und Leder sind einge-
troffen. Solide Preise.

D. Wagner

Damen- u. Kinderputz
Holstenstraße 8.

Carl Ritter

gegründet 1801.
Spezialhaus f. Besatz-
artikel. Fernruf 8573. Breite Straße 26.

Handarbeiten

modern, geschmackvoll
und preiswert kaufen Sie im Handarbeitsgeschäft
Ritz. Fernruf 8883. Obere Wahlstraße 1.

Richard Haase

Breite Straße 37.
Fernruf 2450. Pelzwaren.

Gebr. Hirschfeld

Breite Str. 39/41
Telephon 106.
Modenhaus für Damen- und Kinderkonfektion.

struve & Baumeister

Damenkonfektion und Kleiderstoffe, Manufak-
turen. Breite Straße 58.

August Haerder & Co.

Lübeck. Damen- und Herren-Bekleidung.
Seiden- und Kleiderstoffe. Baumwollwaren.

Joh. Holst Inh. A. Lüders

Hüxstraße 55. Manufaktur- und Kurzwaren.

Karl Zegelin

Johannstraße 11.
Unterzeuge u. Strampel-
waren. Knabenanzüge usw.

Friedrich Renner

Hüxstraße 49. Fern. 2952.
Feine Merven- Maß-Schneiderei. Lager in- und
ausländischer Stoffe.

W. Hamm

Johannstraße 16.
Konserven jeder Art.

"Favorit", Inh. A. Niess

jetzt Rintrop 7. Schnei-
derei, Friseur, Färberei,
Doptierer z. engem Preis.
Annahmest. Anfang Jo-
hannissa. 7, i. Milchbad.

Großkümmelde

J. U. Kröger Gegr. 1752.
Fernruf 1.
Travemünde, Torstraße 1. Kolonialwaren, Brenn-
materialien.

J. Rickman, Travemünde

Fernruf 114. Karpfengasse 69/71.
Kolonialwaren. Brennmaterialien.

Geschäftliche Rundschau

und Zeitungs-Dauer-Fahrplan

Musterdruck

Bankhaus Fritz Klemstedt

Kommandit-Gesellschaft, Lübeck, Holstenstraße 5.

Fernsprecher 8178, 983. Telegr.-Adr.: Nordbank.

Reichsbank-Giro-Konto. Postscheck-Konto Ham-

burg 82658. Erledigung sämtlicher Bankgeschäfte.

Bankhaus Fritz Klemstedt

Kommandit-Gesellschaft, Lübeck, Holstenstraße 5.

Fernsprecher 8178, 983. Telegr.-Adr.: Nordbank.

Reichsbank-Giro-Konto. Postscheck-Konto Ham-

burg 82658. Erledigung sämtlicher Bankgeschäfte.

Bankhaus Fritz Klemstedt

Kommandit-Gesellschaft, Lübeck, Holstenstraße 5.

Fernsprecher 8178, 983. Telegr.-Adr.: Nordbank.

Reichsbank-Giro-Konto. Postscheck-Konto Ham-

burg 82658. Erledigung sämtlicher Bankgeschäfte.

Bankhaus Fritz Klemstedt

Kommandit-Gesellschaft, Lübeck, Holstenstraße 5.

Fernsprecher 8178, 983. Telegr.-Adr.: Nordbank.

Reichsbank-Giro-Konto. Postscheck-Konto Ham-

burg 82658. Erledigung sämtlicher Bankgeschäfte.

Bankhaus Fritz Klemstedt

Kommandit-Gesellschaft, Lübeck, Holstenstraße 5.

Fernsprecher 8178, 983. Telegr.-Adr.: Nordbank.

Reichsbank-Giro-Konto. Postscheck-Konto Ham-

burg 82658. Erledigung sämtlicher Bankgeschäfte.

Bankhaus Fritz Klemstedt

Kommandit-Gesellschaft, Lübeck, Holstenstraße 5.

Fernsprecher 8178, 983. Telegr.-Adr.: Nordbank.

Reichsbank-Giro-Konto. Postscheck-Konto Ham-

burg 82658. Erledigung sämtlicher Bankgeschäfte.

Bankhaus Fritz Klemstedt

Kommandit-Gesellschaft, Lübeck, Holstenstraße 5.

Fernsprecher 8178, 983. Telegr.-Adr.: Nordbank.

Reichsbank-Giro-Konto. Postscheck-Konto Ham-

burg 82658. Erledigung sämtlicher Bankgeschäfte.

Bankhaus Fritz Klemstedt

Kommandit-Gesellschaft, Lübeck, Holstenstraße 5.

Fernsprecher 8178, 983. Telegr.-Adr.: Nordbank.

Reichsbank-Giro-Konto. Postscheck-Konto Ham-

burg 82658. Erledigung sämtlicher Bankgeschäfte.

Bankhaus Fritz Klemstedt

Kommandit-Gesellschaft, Lübeck, Holstenstraße 5.

Fernsprecher 8178, 983. Telegr.-Adr.: Nordbank.

Reichsbank-Giro-Konto. Postscheck-Konto Ham-

burg 82658. Erledigung sämtlicher Bankgeschäfte.

Bankhaus Fritz Klemstedt

Kommandit-Gesellschaft, Lübeck, Holstenstraße 5.

Fernsprecher 8178, 983. Telegr.-Adr.: Nordbank.

Reichsbank-Giro-Konto. Postscheck-Konto Ham-

burg 82658. Erledigung sämtlicher Bankgeschäfte.

Bankhaus Fritz Klemstedt

Kommandit-Gesellschaft, Lübeck, Holstenstraße 5.

Fernsprecher 8178, 983. Telegr.-Adr.: Nordbank.

Reichsbank-Giro-Konto. Postscheck-Konto Ham-

burg 82658. Erledigung sämtlicher Bankgeschäfte.

Bankhaus Fritz Klemstedt

Kommandit-Gesellschaft, Lübeck, Holstenstraße 5.

Fernsprecher 8178, 983. Telegr.-Adr.: Nordbank.

Reichsbank-Giro-Konto. Postscheck-Konto Ham-

burg 82658. Erledigung sämtlicher Bankgeschäfte.

Bankhaus Fritz Klemstedt

Kommandit-Gesellschaft, Lübeck, Holstenstraße 5.

Fernsprecher 8178, 983. Telegr.-Adr.: Nordbank.

Reichsbank-Giro-Konto. Postscheck-Konto Ham-

burg 82658. Erledigung sämtlicher Bankgeschäfte.

Bankhaus Fritz Klemstedt

Kommandit-Gesellschaft, Lübeck, Holstenstraße 5.

Fernsprecher 8178, 983. Telegr.-Adr.: Nordbank.

Reichsbank-Giro-Konto. Postscheck-Konto Ham-

burg 82658. Erledigung sämtlicher Bankgeschäfte.

Bankhaus Fritz Klemstedt

Kommandit-Gesellschaft, Lübeck, Holstenstraße 5.

Fernsprecher 8178, 983. Telegr.-Adr.: Nordbank.

Reichsbank-Giro-Konto. Postscheck-Konto Ham-

burg 82658. Erledigung sämtlicher Bankgeschäfte.

Bankhaus Fritz Klemstedt

Kommandit-Gesellschaft, Lübeck, Holstenstraße 5.

Fernsprecher 8178, 983. Telegr.-Adr.: Nordbank.

Reichsbank-Giro-Konto. Postscheck-Konto Ham-

burg 82658. Erledigung sämtlicher Bankgeschäfte.

Bankhaus Fritz Klemstedt

Kommandit-Gesellschaft, Lübeck, Holstenstraße 5.

Fernsprecher 8178, 983. Telegr.-Adr.: Nordbank.

Reichsbank-Giro-Konto. Postscheck-Konto Ham-

burg 82658. Erledigung sämtlicher Bankgeschäfte.

Bankhaus Fritz Klemstedt

Kommandit-Gesellschaft, Lübeck, Holstenstraße 5.

Fernsprecher 8178, 983. Telegr.-Adr.: Nordbank.

Reichsbank-Giro-Konto. Postscheck-Konto Ham-

burg 82658. Erledigung sämtlicher Bankgeschäfte.

Bankhaus Fritz Klemstedt

Kommandit-Gesellschaft, Lübeck, Holstenstraße 5.

Fernsprecher 8178, 983. Telegr.-Adr.: Nordbank.

Reichsbank-Giro-Konto. Postscheck-Konto Ham-

burg 82658. Erledigung sämtlicher Bankgeschäfte.

Bankhaus Fritz Klemstedt

Kommandit-Gesellschaft, Lübeck, Holstenstraße 5.